

DE L'AUTRE COTE DU PERIPH'

Jenseits des Stadtrings / The Other Side of the Ring Road

Land: Frankreich 1997. **Produktion:** Little Bear, France 2. **Regie:** Bertrand und Nils Tavernier. **Drehbuch:** Bertrand Tavernier. **Kamera:** Nils Tavernier. **Schnitt:** Luce Grunenwaldt. **Mischung:** Alain Chassang. **Produzenten:** Frédéric Bourboulon, Denis Poncet.

Format: Video, Farbe. **Länge:** 150 Minuten (2 Teile)

Erstausstrahlung im Fernsehen: 7. und 14. Dezember 1997.

Uraufführung: 19. Februar 1998, Internationales Forum des jungen Films.

Weltvertrieb: Little Bear, 7-9, rue Arthur Groussier, 75010 Paris, Frankreich. Tel.: (33-1) 42 39 96 55. Fax: (33-1) 42 45 00 33.

Vorgeschichte: Der Brief eines Ministers und seine Folgen

Alles hat am 11. Februar 1997 begonnen: Auf Initiative von Pascale Ferran und Arnaud Desplechin haben 66 Filmemacher einem Aufruf zu zivilem Ungehorsam Folge geleistet, der gegen das Debré-Gesetz und darin insbesondere den ersten Artikel protestiert.

Am 12. Februar erhalte ich, wie alle Unterzeichner dieses Appells, einen Brief von Eric Raoult (damaliger Minister für Stadt und Integration, d. Red.), der mich dazu einlädt, einen Monat in einer Vorstadt, im gegebenen Fall im Viertel Grands Pêcheurs von Montreuil, zu verbringen.

Einige Tage später nehmen einige Bewohner von Grands Pêcheurs Kontakt mit mir auf und laden mich ein, sie kennenzulernen. Ich finde mich vor 250 Personen wieder, die alle durch den Brief des Ministers schockiert, verletzt, beleidigt sind. In dieser Situation entsteht die Idee zu einem Film, der ihnen die Möglichkeit gibt zu antworten, von ihren Problemen zu sprechen, ihren Kämpfen, ihrem Leben — und ihrer Wut. (...)

Bertrand Tavernier

Der Brief eines Ministers

Paris, den 12. Februar 1997

Sehr geehrter Herr,

Sie haben ein Manifest unterzeichnet, das zum Ungehorsam gegenüber der Gesetzgebung aufruft, welche die Situation von Ausländern ohne Aufenthaltsgenehmigung regelt.

Damit Sie die Tragweite der wirtschaftlichen und sozialen Probleme begreifen können, auf die unsere Landsleute und ihre Abgeordneten in jenen problematischen Vierteln stoßen, lade ich Sie ein, einen Monat lang im Viertel Grands Pêcheurs von Montreuil zu wohnen.

So können Sie sich vielleicht Klarheit darüber verschaffen, daß die *Integration kein Kintopp* ist.

Um die Integration eines Ausländers in Frankreich gelingen zu lassen, braucht es mehr, als ihn mit Ausweispapieren auszustatten, er benötigt ebenso einen Platz im Kindergarten, in der Schule, eine Wohnung und, wohlgermerkt, Arbeit.

Um die Integration zum Erfolg zu führen, muß man folglich den Einwanderungsstrom regulieren können.

In diesem Manifest ist Ihnen unglücklicherweise *ein Fehler im*

Prologue: A minister's letter and its consequences

It all began on February 11th, 1997. On the initiative of Pascale Ferran and Arnaud Desplechin, 66 filmmakers followed a call to civil disobedience, protesting against the Debré law, especially the first article.

On February 12th, I received, along with everyone who signed the manifesto, a letter from Eric Raoult (then minister for municipal affairs and integration, ed. note), inviting me to spend one month in a suburb, in my case in the district of Grands Pêcheurs in Montreuil.

A few days later, inhabitants of Grands Pêcheurs contacted me, inviting me to meet them. On arrival, 250 people were waiting for me. They felt shocked, hurt and insulted by the minister's letter. The idea for this film was born then, to provide them with an opportunity to talk about their problems, their struggles, their lives - and their anger. (...)

Bertrand Tavernier

The minister's letter

Paris, February 12th, 1997

Dear Sir,

You have signed a manifesto, calling for civil disobedience in matters relating to foreigners without a residence permit.

I invite you to live in the district of Grands Pêcheurs in Montreuil for one month in order to better understand the depth of economic and social problems which our compatriots and parliamentary representatives encounter there.

Perhaps you will then realize that integration is not like the movies.

A foreigner's integration in France will not be guaranteed by issuing permits. He will need a kindergarten place, schooling, an apartment, and most of all, work. If general integration is to be achieved, the influx of immigrants must to be curbed.

Unfortunately, your manifesto contains a mistake in the script and casting.

Yours sincerely,

Eric Raoult (Minister for municipal affairs and integration)

The filmmaker about his film

It might be a remnant of my civic education, as taught in schools in my childhood, at any rate, obedience was always considered one of the most important virtues. When I defied this law by signing the manifesto calling for civil disobedience, initiated by Pascale Ferran and Arnaud Desplechin, I felt guilty, perhaps unconsciously. Because, when Eric Raoult sent a letter inviting me to live in Grands Pêcheurs for a month, I immediately decided to obey. You don't refuse a man who asks you to find out that "integration is not like the movies".

Drehbuch und beim Casting unterlaufen.
Ich verbleibe mit den besten Wünschen,
Eric Raoult (Minister für Stadt und Integration)

Der Regisseur über seinen Film

Es mag ein Rest meiner staatsbürgerlichen Erziehung sein, wie sie damals an der Schule praktiziert wurde, jedenfalls zählte der Gehorsam in meiner Kindheit immer zu den wichtigsten Tugenden. Als ich diesem Prinzip zuwiderhandeln mußte, weil ich den Aufruf zum zivilen Ungehorsam unterzeichnete, den Pascale Ferran und Arnaud Desplechin initiiert haben, mag ich vielleicht unbewußt ein Schuldgefühl verspürt haben. Denn nachdem mir Eric Raoult einen Brief schickte, worin er mich einlud, einen Monat lang im Viertel Grand Pêcheurs zu wohnen, das zu Montreuil gehört, beschloß ich auf der Stelle zu gehorchen. Man widersetzt sich keinem Mann, der einen dazu auffordert, sich Klarheit darüber zu verschaffen, daß die 'Integration kein Kintopp' ist.

Ich bin mit meinem Sohn Nils nach Grands Pêcheurs gegangen und wir sind nicht nur einen, sondern, abgesehen von kleinen Unterbrechungen, beinahe drei Monate geblieben. Mehrfach haben wir uns ohne Kamera dorthin begeben, um die Leute kennenzulernen, sie zum Reden zu bringen. Wir wollten ihnen zeigen, daß wir nicht beabsichtigten, ihnen eine Falle zu stellen und sie wie Tiere im Zoo vorzuführen.

Die Kamera haben wir niemals versteckt. Es ist sogar vorgekommen, daß wir sie den Einwohnern, vor allem den Jugendlichen, überlassen und sie die Fragen an unserer Stelle gestellt haben. Wie in meinem Film *La guerre sans nom* wollte ich ihre Worte respektieren, ihre Gefühle, ihren Wunsch danach, Zeugnis abzulegen, und damit fast nebenbei eine Menge Klischees widerlegen, die es über die Vorstädte gibt. Die Einwohner haben uns sehr schnell Vertrauen geschenkt, weil sie begriffen haben, daß DE L'AUTRE CÔTÉ DU PÉRIPH' auch ihr Film ist.

Diese 'Zeugen' haben kein Problem ausgelassen. Im Gegenteil, sie haben mir einige bewußt gemacht, von deren Existenz ich gar keine Ahnung hatte ... schwerwiegende Probleme mit der Elektrizität oder, noch entscheidender, mit Treffpunkten für Jugendliche, die immer seltener in den Vorstädten vorgesehen werden; politische Probleme wie die Abschaffung einzelner Klassen in Schulen oder der staatliche Rückzug aus dem sozialen Wohnungsbau. (...)

Es war ein Eiertanz, und Nils und ich haben alles versucht, um den verschiedenen Protagonisten gerecht zu werden. Wir haben ebenso aufmerksam der republiktreuen Rede eines Polizisten zugehört, wie den Gefühlsausbruch eines vorgeladenen Jugendlichen über uns ergehen lassen, der im Kommissariat zusammengebrochen ist, wir haben mit Polizisten gesprochen, die für mehr Härte und Durchgreifen plädieren, wie auch bis zum Überdruß Berichte von Jugendlichen geliefert bekommen über das brutale und rassistische Vorgehen der Polizei, den ganzen Kleinkrieg, den sie ihrerseits erleben müssen.

Wir haben nichts weggelassen, auch um zu zeigen, daß man das Leben in der Vorstadt nicht auf das Verhältnis zwischen Polizei und Delinquenten reduzieren kann.

Denn in einem Viertel wie Grands Pêcheurs gibt es auch ein dichtes Netz an Solidarität, an gegenseitiger Hilfe, es werden politische Forderungen gestellt, Kämpfe ausgefochten.

Es gibt Kinder, die Geldstücke in eine Untertasse legen, um ihren Eltern zu helfen.

Es gibt Frauen, die die Hoffnung Afrikas sind, wie diese Malierin,

I went to Grands Pêcheurs with my son Nils, and apart from brief interruptions we stayed not one but three months. We went there repeatedly without a camera, especially at the beginning, to meet the people and to get them to talk. We wanted to show them that we were not interested in tricking them, or to present them like animals in the zoo.

We never hid the camera. Occasionally, we gave the camera to the inhabitants, especially young people who then asked questions in our place. Like in my film *War without words*, I wanted to respect their words, their emotions, their desire to give witness. Almost incidentally, they proved wrong a lot of prejudices about the suburbs. The inhabitants were quick to give us their confidence because they understood that DE L'AUTRE CÔTÉ DU PÉRIPH was also their film.

These 'witnesses' touched on every single problem, even making me aware of problems I didn't know existed... awful problems with electricity, or even more crucially, with meeting places for young people. Fewer and fewer youth centres are provided for the suburbs. Whole classes in schools are being abolished. The state is cutting subsidies for social housing. (...)

Nils and I went through all kinds of contortions, we tried everything to be fair to the different protagonists. We listened as attentively to a policeman's speech who defended the values of the republic, as we listened to the emotional outburst of a youth who had been summoned to the police station and who had suffered a nervous breakdown. We talked to the police who plead for tougher actions and more drastic measures. We heard reports by youths who complained about brutal and racist actions by police, about the constant war of attrition.

We didn't cut anything because we wanted to show that there is more to life in the suburbs than the relationship between police and offenders.

For example, a district like Grands Pêcheurs has a good network of solidarity and a system of mutual help. People make political demands and struggles are fought.

There are children who put coins on a saucer to help out their parents.

There are women who are the hope of Africa, like the Mali woman, who acts courageously when pleading for birth control and the right to divorce.

There are people who fight not to lose hope. There is a former delinquent who has become a glass blower. There are people with whom one would like to spend some time. (...)

Bertrand Tavernier

The shooting

Filming in an apartment is no problem when you have an appointment.

Gaining acceptance by the suburb's youth is more difficult: "If you film here, you'll get your face smashed in." Getting across that nobody would be filmed without their consent, that the film did not want to prove they were wild animals, turned out to be the real problem. The film might damage otherwise dangerous reputations. This got on my nerves.

die sich ausgesprochen mutig äußert, wenn sie für Verhütung und das Recht auf Scheidung plädiert.

Es gibt Menschen, die darum kämpfen, ihre Hoffnung zu behalten. Es gibt einen ehemaligen Straftäter, der Glasbläser geworden ist. Es gibt Menschen, denen man gerne eine Minute seines Lebens schenken würde. (...)

Bertrand Tavernier

Die Dreharbeiten

Verabredet in einer Wohnung zu drehen, kein Problem.

Schwer ist es dagegen, von den Jugendlichen in der Vorstadt akzeptiert zu werden, mit der Kamera auf der Schulter: „Wenn du hier drehst, bekommst du eins in die Fresse ...“ Es war schwer, ihnen zu erklären, daß man diejenigen nicht filmen würde, die keine Lust darauf hatten, und überhaupt, daß man den Film nicht macht, um zu beweisen, daß sie Wilde sind. Und genau da lag das Problem.

Der Film hätte ja den Ruf derjenigen beeinträchtigen können, die lieber gefürchtet werden wollen. Das hat mich genervt.

Ich beschloß, eine Nacht lang allein und mit der Kamera dazubleiben, gegen alle Drohungen. Das fanden sie verrückt. Sie haben mich aufgenommen.

Eine Woche Dreharbeiten, mein Vater ist nicht da. (...) Die Jugendlichen filmen häufiger selbst mit der Kamera. Es läuft gut. Jetzt taucht er auf, und ich habe Angst, daß seine Anwesenheit und seine Art des Kontaktes meine Arbeit kaputt machen. Er hat sich sehr schnell angepaßt, manchmal das Mikro gehalten, und die Jugendlichen fanden ihn sympathisch. Uff.

Nachem ich schon ein Dutzend Dokumentarfilme gemacht habe, ist es anfangs seltsam, mit meinem Vater unter seiner Regie zu arbeiten. Sehr schnell habe ich festgestellt, daß wir auf die gleiche Art und Weise arbeiten. Wir schneiden im Interview niemandem das Wort ab und meistens mögen wir die Menschen, die wir filmen.

Monatelang meinte mein Vater, ihm fehle eine Sequenz, ein Interview für den Schnitt. Ich habe nie rausgefunden, ob das stimmte. Ich glaube eher, er hat, wie wir auch, Sehnsucht nach dem Viertel gehabt. (...)

Nils Tavernier

Andere Welten, Parallelwirtschaft

(...) Im Vorspann sagt der ehemalige kleine Dieb Cédric zu den Taverniers: „Man muß den Jungen eine Zukunft geben. Versucht den Leuten klar zu machen, daß wir etwas wert sind“. Damit ist die Partie zwar noch nicht gewonnen, aber ein Prozeß der Vertrauensbildung setzt ein: die Türen öffnen sich, die Jugendlichen beginnen sich zu entkrampfen, die Eltern fassen Vertrauen, die Sozialarbeiter sind zur Zusammenarbeit bereit. Und dann überrollt es die Zuschauer wie eine Lawine: die Arbeitslosigkeit; der schlechte Ruf von Grands Pêcheurs, der bei der Jobsuche ein Hindernis ist; die idiotischerweise geschlossenen Schulklassen; die erniedrigenden und gewaltsam erzwungenen Ausweiskontrollen; die eingeschlagenen Windschutzscheiben; die Untätigkeit, Anlaß für Verbitterung.

Aber andere Welten tun sich nach und nach auf; eine Parallelwirtschaft, ohne die man zu keinem Fernseher käme, Hilfsbereitschaft und gegenseitiger Beistand, für Fremde gar nicht wahrnehmbar. Und es gibt spannende Begegnungen mit Menschen wie Henri Ollivier, der auf seinen Arbeiterstatus stolz ist und sich in der Cité wohlfühlt. Oder mit Bougary Sangaré, einem Sozialarbeiter, der sich nicht geschlagen geben will; mit den

I decided to stick it out alone for one night and with my camera, ignoring all threats. They thought I was crazy. They accepted me.

Filming for one week. My father is not here. (...) More and more often, the youngsters take the camera and shoot. It is going well.

Now he shows up and I'm afraid that his presence and his way of interacting will destroy my work. He adapted quickly, held the micro sometimes, and the youngsters liked him. Phew.

After having made a number of documentaries, it is strange at first to work under my father's direction. I found out very fast that our working styles are the same. We don't interrupt an interviewee, and usually, we like the people we are filming.

For months, my father kept saying he needed another scene, or an interview. I never found out whether he was right. Instead, I believe he was homesick for the district. (...)

Nils Tavernier

Other worlds, a parallel economy

(...) In the prologue, former thief Cédric says to the Taverniers: "You have to give the boys a future. Tell people we are worth it." The battle isn't won yet, but trust is slowly being built. Doors open, the youngsters relax, parents gain trust, social workers agree to cooperate. Then the audience is overwhelmed by bad news: unemployment, Grands Pêcheurs' bad reputation which is a handicap in job interviews, closed-down school classes, humiliating and forced identity checks, smashed window panes, the lack of activities which fosters bitterness.

Slowly, other worlds open up. A parallel economy without which no television would be owned. Helpfulness and mutual support, impossible to perceive by outsiders. There are exciting encounters with people like Henri Ollivier who is proud of his working class status and feels comfortable in the Cité. Or Bougary Sangaré, a social worker who won't give up. Or women who organize homework sessions for school kids in the afternoon. Not to forget the pro-republican policeman. There is but one conclusion. All these people, old and young, white and black, retired, unemployed and employed, who are in the same situation and want the same attention, would get over their bitterness very fast if the job market improved, if housing policies were more reasonable and if the education system would be more adequate. If one listens to them and is interested in them, they are glad to explain their hopes and expectations. Thanks to their commitment, their lack of pity, their patience and their 'indignant camera' and their openness, the Taverniers succeeded. When sharp-sighted Cédric talks about these tiny apartments where time is spent opening and folding beds and tables to make room, his words produce an intimate familiarity which is a lot more convincing than any talk about integration.

Racism looks ridiculous

(...) Even though these people are tired and resigned,

Frauen, die nachmittags Hausaufgabenhilfe für Schulkinder organisieren. Nicht zu vergessen der republikanisch gesinnte Polizist. Und am Ende sagt man sich, daß alle diese Leute, jung und alt, Weiße und Schwarze, Rentner, Arbeitslose, Angestellte — die alle in einem Boot sitzen und vor allem Beachtung wünschen — ihre Bitterkeit schnell überwinden würden, käme ihnen eine entspanntere Arbeitsmarktlage, eine vernünftige Wohnungspolitik und ein angemessenes Erziehungssystem entgegen. Sie legen ihre Erwartungen und Hoffnungen gerne dar, unter der Bedingung, daß man ihnen zuhört und Interesse für sie hat. Das ist den Taverniers mit ihrem Engagement gelungen, ohne mitleidig zu sein, mit geduldiger und empörter Kamera, für alles und jeden offen. Wenn derselbe scharfsichtige Cédric von diesen winzigen Wohnungen erzählt, wo man seine Zeit damit verbringt, Betten und Tische auseinander- und wieder zusammenzuklappen, weil man Platz schaffen muß, dann ist das eine vertraute Wirklichkeit, viel überzeugender als irgendein Gerede über Integration.

Der Rassismus hat sich lächerlich gemacht

(...) Obwohl diese Menschen zum größten Teil müde und resigniert sind, reden sie ohne Haß über ihre Situation und kommen mit kleinen Diensten, die sie sich gegenseitig erweisen, über die Runden und auch weil Coco, der marokkanische Lebensmittelhändler, ihnen Kredit gewährt. Sie sind Opfer der Misere, die sie erstickt, Opfer ihres Alters, das sie der Arbeit beraubt, Opfer der Gesundheit, die ihnen manch üblen Streich spielt, Opfer des Gesetzes, das manchmal zu ihren Ungunsten ausgelegt wird, und dennoch bewahren sie alle eine erstaunliche Würde. Aber die Müdigkeit ist manchen dieser Gesichter sehr wohl eingeschrieben, vorzeitig gealtert durch unsinnige Kämpfe, vergebliche Hoffnungen. Man sieht, daß sie selten einen Arzt oder Zahnarzt aufsuchen. (...)

Es muß Bertrand Tavernier und seinen Sohn Nils sehr viel Mühe gekostet haben, daß diese Leute sich ihnen geöffnet haben, obwohl sie müde, verwirrt und durch ihre Lebensumstände gedemütigt sind. Man errät, daß sie sich von dem Film nichts versprechen, weil er nichts an ihrer Zukunft ändert; aber daß sie offen reden konnten, daß man ihnen zugehört hat, scheint für sie erleichternd gewesen zu sein. Und es ist nicht im geringsten paradox festzustellen — obwohl in diesem zweiten Teil von „De l'autre côté du périph“ die Emotionen am Ende anschwellen — daß ihr Überleben in der Cité des Grands Pêcheurs nur möglich ist, weil sie zusammenhalten. Der Rassismus hat sich dort endgültig lächerlich gemacht, und die Integration, die dem Ex-Minister Eric Raoult so teuer ist, funktioniert gewissermaßen von selbst. (...)

Jean Belot, *Télérama*, 3. und 10. Dezember 1997

Biofilmographie

Bertrand Tavernier wurde am 25. April 1941 in Lyon geboren. Bertrand Tavernier arbeitete zunächst als Filmkritiker für verschiedene Zeitschriften wie *Cinéma 60*, *Positif*, *Les lettres françaises*, *Télérama*, *Cahiers du cinéma*. Mit Freunden gründete er das Kino Nickel Odéon. 1961 assistierte er Jean-Pierre Melville bei den Dreharbeiten von *Léon Morin, Prêtre*, danach arbeitete er bis 1972 als Presseagent des Produzenten Georges de Beauregard.

Nils Tavernier wurde am 1. September 1965 geboren und ist Schauspieler und Filmemacher.

they talk about their situation without hatred. They survive by doing each other little favours and because Coco, the Moroccan grocer, gives them credit. They are victims of suffocating misery, victims of age which robs them of job opportunities, victims of health problems which often plague them, victims of the law which is sometimes interpreted to their disadvantage, and yet, they retain an amazing dignity. Senseless struggles and futile hopes have aged some of these tired faces prematurely. It is evident that they seldom go to the doctor or the dentist. (...)

Bertrand Tavernier and his son Nils must have gone through a great deal of trouble to make these people open up despite their tiredness, their confusion and their daily rounds of humiliation. They don't seem to expect the film to change their future, but their relief at being able to speak and having someone listen is evident. Despite growing emotional intensity in the film's second part, it isn't paradoxical to realize that survival in the Cité des Grands Pêcheurs is possible only because they stick together. Here, racism is utterly ridiculous, and ex-minister Eric Raoult's dearly beloved integration functions, as it were, by itself. (...)

Jean Belot, *Télérama*, December 3rd and 10th, 1997

Biofilmography

Bertrand Tavernier was born April 25th, 1941 in Lyon. He is the son of writer René Tavernier, founder of the magazine 'Confluences'. Bertrand Tavernier first worked as a film critic for several magazines such as 'Cinéma 60', 'Positif', 'Les lettres françaises', 'Télérama', 'Cahiers du cinéma'. Together with friends he founded the cinema Nickel Odéon. In 1961 he assisted Jean-Pierre Melville during the filming of *Léon Pretre*, from then to 1972 he worked as press agent for the producer Georges de Beauregard.

Filme/Films (Auswahl)

1973: *L'Horloger de Saint-Paul*. 1975: *Que la fête commence*. 1976: *Le juge et l'assassin*. 1977: *Des enfants gâtés*. 1979: *La mort en direct*. 1980: *Une semaine de vacances*. 1981: *Coup de Torchon*. 1982: *Philippe Soupault*. 1983: *Mississippi Blues*. 1984: *Un dimanche à la campagne*. 1986: *Autour de minuit*. 1987: *La Passion Béatrice*. 1988: *Lyon, regard intérieur*. 1989: *La vie et rien d'autre*. 1990: *Daddy nostalgie*. 1991: *La Guerre sans nom*. 1991: *L.627*. 1994: *La Fille d'Artagnan*. 1995: *L'appât*. 1996: *Capitaine Conan*. 1997: *DE L'AUTRE CÔTÉ DU PÉRIPH'*.

Nils Tavernier was born on September 1, 1965 and works as an actor and filmmaker.

Filme (as director):

1993: *Lise, Le renoncement, La drogue — dis-leur, Les dessous du Moulin Rouge, Francofolies*. 1994: *Cerruti: portrait, Jeunesse à vendre*. 1995: *Aikido, Philippe Léotard: portrait, Femmes algériennes, Sensuelle solitude*. 1996: *Un film sur Bertrand Tavernier, Jean Guidoni chante et parle, La mouette*. 1997: *DE L'AUTRE CÔTÉ DU PÉRIPH'*.